

Klagende Feengesänge: Duo Hölscher & Skride

Von Christian Strehk

Kiel. Langgezogene Klagetöne, orthodoxe Kirchenglocken, aber auch alarmierend schrille Sirenen regen den Hörer in Mięczyślav Weinbergs vierter *Sonate für Violine und Klavier op. 39* an und auf – vorausgesetzt, das in düster stalinistischer Zeit 1947 in Moskau komponierte Werk wird derart intensiv ausgelotet, nämlich sinnlich und bedrohlich zugleich wie von der Geigerin Franziska Hölscher und der Pianistin Lauma Skride. Auf Einladung der Musikfreunde Kiel machte sich das neu formierte Spitzenduo am Sonnabend für die Kammermusik des lebenslang verfolgten polnischen Juden und Schostakowitsch-Freundes stark.

In der ordentlich besuchten Angargkirche zeigte sich ein auffällig gebannt lauschendes Publikum dann sogar hineingesogen in die eigenwillig zerklüftete Zaubergartenklangwelt von Maurice Ravel's erstaunlich progressiver *Violinsonate*: in das funkelnd changierenden Farbspektrum des Kopfsatzes; in das rasant in tausend Richtungen davoneilende *Perpetuum mobile*; und natürlich in den berühmten *Blues*. Letzteren stattete die exquisite Geigerin mit feinfühlig jazzig angeschrägten „Blue Notes“ und rhythmischen „Roaring Twenties“-Offbeats aus. Genauso raffiniert abgetönt gelang das Echo, Fritz Kreislers *Liebesleid*, als ähnlich melancholische Zugabe.

Schon vor der Pause war beglückend deutlich geworden, wie tief sich die beiden Musikerinnen gemeinsam in Werke versenken können. Um den mal zarten, mal laserstark aufleuchtenden Geigentönen Hölschers Raum zu schaffen, bedarf es aber auch einer Kammermusik-Partnerin wie Lauma Skride. Die Lettin prunkte gleich in Sebastian Bachs *Lamento* aus der *f-Moll-Sonate BWV 1018* mit berückenden *Pianissimo*-Gebeten. Und selbst wenn das ähnlich in sich gekehrte *Adagio* vielleicht noch eines letzten Abgleichs zwischen den heiklen Doppelgriffen auf der vibratoarm singenden Violine und dem wohltemperiert gestimmten und gestreichelten Steinway bedarf, war hier die Meisterschaft des Köthener Kapellmeisters zugleich stilgerecht und doch romantisierend ausdrucksstark zu hören.

Noch bei Felix Mendelssohn hallt die Kontrapunkt-Kunst bewundernd nach. Passend deshalb die Wahl von dessen lange unentdeckter *F-Dur-Violinsonate*. Franziska Hölscher und Lauma Skride boten auch hier ein herrlich frei atmendes Gewebe, das im rasant, aber feenhaft leicht dahinschwebenden *Vivace*-Finale sogar CD-Konkurrenz (zum Beispiel der Marke Anne-Sophie Mutter und André Previn) locker hinter sich ließ.

Kieler Nachrichten
24. November 2014